

Äs Zeichen : (Us Graubünden)

Autor(en): **Fient, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **1 (1939)**

Heft 7-9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Äs Zeiden. (Us Graubünden)

Ima zerstreuta Bärggmeindli - es ist jetz en Kurort - ist ämmal Im Summer en alte Ma uf en Tod chrank gsin. Die Schinigen heinden natürli verpfläget so guet asch chönnen heind. Jetz aber ama Tag, nadämms lang nümme hübsch ist gsin un ma dHeuig elend verzööttern hed müeßen, ist denn ä rächt hübscha Tag chon, wa dLüt Hüfen Heinzä (Gstell für Heu oder Garbe ztröchne) uszetten und vermaladit inz leggen heind ghan. Dua hed natürli Groß und Klein ins Gued müeßen. Das hed der Chrank ganz guet begriffen und no sälber fortgmahnet anen. Sshi heind gseid, schi thüe jendma da näbet dem Bett än Pfensterläufer offen, wyt fort sijendsch ja nid, und wemma allfällig gar schlächt wärdä sötti, so söll'r denn es Juzjy zum Fänster us thuen. Druf sindsch fort. Schlächter worden ist denn dem Chranka allerdings, aber um jutzen istma äswie notten nüd gsin. Aber wiesch am Abet hei cho sind, hed's dem Ehni au nümma weh getan, es istma dua für albig besser gsin.

Georg Fient. Us der „Schwizer Schnabelweid“.

Wie s Gyrebad etdeckt worden ischt.

(Mundart vom „Chelleland“ - Zürcher Oberland).

I mäine do s Gyrebad bi Hiwil. S inner Gyrebad hät mer em früener gsäit, zum Underschied vom üssere bi Turpetal.

En Puur z Schauge-n obe häi allpott en Gäier gseh, wo det am Wääg gäge Bääretschwil ine Quäll abegfloge seig und däi padet hei. Schließli sei de Puur gwunderig worden und sei go luege, worum dee Vogel e so fliissig mües go bade. Er heb dänn gseh, däs de Gäier s äint Bäi hei lo lampe. Noch e paar Wuche seig das Bäi wider gsund gsi. Do häi dä Maa tänkt, vilicht seig das Wasser au guet für sini Gicht und häis gwoget, e chli i dere Quäll umezschwadere. Er sei dänn ganz verwunderet gsi, wie-nem das Bad guet to hei, und es sei nöd lang ggange, bis er wider ganz gsund gsi sei. Vil ander sind drum au go bade däi-ue und bald häts rendiert, es Badhus zboue. Dem Bad hät mer de Name ggee „Gäierbad“, wils en Gäier etdeckt hät. Der erscht Badbesitzer, wo mer kännt, hät im Afang vom 16. Johrhundert gläbt. Mit Name het er ghäisse Hans Wild, und s alt Hiwiler Taufbuech säit von em, er seig „ein gar gschmissiger (schneidige) Man“ gsi.

K. W. Glaetli. Us der „Schwizer Schnabelweid“
Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

De Schindbühler.

(Luzerner Mundart),

De Schindbühler hed — win eisti im Heuet — mit sim einzige Chnächtli alls wellen erraggere. Einischt won er gseh hed, ass d Nochpuren abhockid und Znüni nänd, seid er zum Chnächtli: „Chumm, mer wänd au e chli abhocke, si meinid de, me nähmid au Znüni!“ Wo dist ufstönd, stönd si au uf, und de Schindbühler fohd wider afo dryschwärten as wi nid gschyd. De Chnächt aber schlod si Sägessen ab und dued hinderem Pur no mitem läre Worb deglychen, er mähji. — „Was tumme Tüfels machst au do?“ meint de Pur. — „He, isch nid glych“, seid de Chnächt ganz troch, „si meinid jo eitue, i mähji!“

Josef Roos: Ränk („No Fyroblgs“) Verlag Eugen Haag, Luzern.